

EIN LANDPOLIZIST ERLEBT ZEITGESCHICHTE

Hautnah
miterlebt

FALKENBURG (FH). Den Spuren seines Vaters folgt „Von Hus un Heimat“-Autor Harry Gastler (81) im heutigen Beitrag. Als Freikorpsangehöriger und Polizist hat Ulrich Gastler (1902 bis 1996) ein spannendes Kapitel der Zeitgeschichte hautnah miterlebt, auch mit Widrigkeiten wegen seines baptistischen Glaubensbekenntnisses kämpfen müssen. Eine Fortsetzung der Beschäftigung mit seinem Vater liefert Gastler in der nächsten Ausgabe.

Ein halbes
Jahr im
Sudetenland

FALKENBURG (HG). Ulrich Gastler entschied sich wiederum für einen neuen Weg. Er nahm 1938 das Angebot an, sich für ein über halbes Jahr in das „Sudetenland“ versetzen zu lassen, das durch die „Münchener Konferenz“ von der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich abgetreten werden musste. Damit war seine Beförderung verbunden. So brachte er friedliche Monate des Dienstes in Trautenaun am Riesengebirge zu. Bis 1939. Zurückgekehrt in den Dienst nach Falkenburg, folgte für ihn nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs die Versetzung auf eine Polizeistation in Polen im Posener Gebiet und nach dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 nach Lemberg. Schließlich übertrug man ihm eine neue Verantwortung über einen Polizeiposten in einem galizischen Landstädtchen. An allen Orten versuchte er, seinen Dienst so korrekt, aus seiner christlichen Überzeugung auch so human wie möglich zu tun. Das wurde je länger je mehr eine Gratwanderung angesichts der zunehmenden Brutalisierung des Krieges im Osten. Vermutlich hat er ohne Aufhebens hier und da helfen können.

63. Jahrgang, Nummer 5
Kontakt: Frank Hethey
Telefon (04221) 156-220
Fax (04221) 156-290
E-Mail: husunheimat@dk-online.de

Als 17-Jähriger
beim Freikorps

In jungen Jahren kämpfte Ulrich Gastler im Ruhrgebiet gegen die „Rote Armee“. Über die kasernierte Sicherheitspolizei gelangte er als Gendarmeriebeamter ins beschauliche Falkenburg.

VON HARRY GASTLER

KOLBERG-DELMEHORST. Ulrich Gastler gehörte zu der Generation, die die Umbrüche in der deutschen Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eindrücklich erlebte. Und das nicht ohne Blessuren. Er war kein Kriegsteilnehmer aus vorderster Front und kein profilierter Widerständler. Er lebte kein heroisches Leben. Er war ein Mann aus der zweiten Reihe, wie so viele seiner Zeitgenossen. Ein einfacher Staatsbeamter, der gewissenhaft und loyal seinen Dienst tat und dennoch auch in Uniform sein Gewissen nicht vorher abgeben hatte. Der sich seinen inneren Freiraum mit christlichen Wertvorstellungen bewahrte und danach zu handeln versuchte. Der stets bemüht war, der um sich greifenden Unmenschlichkeit im totalitären Staat auf seine Weise entgegenzuwirken. Keine Selbstverständlichkeit damals.

Ulrich Gastler wurde am 17. Oktober 1902 in Lahsene, Kreis Köslin, in Hinterpommern geboren. Im Kaiserreich und in tiefer Provinz. Pommern blieb immer seine Heimat. Er war der spätgeborene Sohn eines Gutsschmieds. Die ältere Schwester und zwei ältere Brüder verließen alsbald das Haus. Die Familie zog während des Ersten Weltkrieges, der in Pommern weit entfernt grollte, nach Kolberg, wo der Vater in einem Kurbetrieb eine Anstellung als Heizer fand. Er starb früh. Die Mutter wohnte nun mit ihrem Jüngsten und zwei Enkelsohnen von der Tochter beim ältesten Sohn, der in einen Bauernhof bei Kolberg eingehieiratet hatte. Man lebte dort bescheiden in einer engen, ärmlichen Wohnung. Der junge Ul-

rich war ein guter Schüler. Pastor und Lehrer wollten ihn in die Lehrerausbildung bringen, in die sogenannte Präparande, in eine höhere Schulbildung für Kinder aus einfachen Verhältnissen. Die Familie lehnte ab. Der Junge sollte einen Beruf erlernen und alsbald Geld verdienen.

Der aber wollte früh seinen Weg gehen. Nach der üblichen Konfirmation traf er seine eigene Glaubensentscheidung, ließ sich taufen und wurde in die Baptistengemeinde in Kolberg aufgenommen. Daheim hatte er weiterhin in der Landwirtschaft zu helfen. Sobald der ältere Bruder, der Bauer, aus dem Kriege

In den Wirren des
Kapp-Putsches gekämpft

auf den Hof zurückgekehrt war, suchte der junge Ulrich der Enge seiner Jugend zu entrinnen und meldete sich 17-jährig 1919 freiwillig zum Militärdienst im „Freikorps Hindenburg“. Seine infantile Ausbildung erhielt er in Kolberg und dann in Celle. Seine Einheit kam im Ruhrgebiet gegen die aufständische „Rote Armee“ in den Wirren des Kapp-Putsches zum Einsatz. Das Angebot, in die neu aufgestellte Reichswehr übernommen zu werden, schlug er aus.



In Polizeidiensten: Ulrich Gastler (r.) im Jahre 1925.

1920 kehrte er in die Heimat zurück und lernte bei einem Kolberger Schmiedemeister das Schmiedehandwerk bis 1923. Es wurde eine harte Lehrzeit beim Hufbeschlag bei Wind und Wetter unter der Fuchtel der Meisterin. Die Gesellenprüfung bestand er mit der Note „Gut“.

Ein neuer Aufbruch folgte. Im gleichen Jahr meldete er sich zur Aufnahme und Ausbildung bei der kasernierten Sicherheitspolizei in Oldenburg. Der Schirmherr dieser Einheit war der seinerzeit hochverehrte ehemalige Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg. Viele drängten hinein. Gewiss beförderte die Freikorpsvergangenheit seine Aufnahme.

Er durchlief hier eine straffe paramilitärische Ausbildung, bestand die notwendigen Wachtmeisterprüfungen und wurde 1926 als Oberwachtmeister in den Dienst der Ordnungspolizei nach Delmenhorst versetzt. Er kam mit seinen Kameraden zunächst in einem Altersheim an der Thüringer Straße, dann im neu errichteten Polizeigebäude beim Rathaus unter. 1929 durfte er endlich als Landesbeamter seine Verlobte heiraten, die Verwaltungsangestellte Maria Bothe aus Delmenhorst. Nun konnte er die Kasernierung verlassen und eine Wohnung in seiner neuen Heimatstadt nehmen. 1930 wurde dem Ehepaar ein Sohn geboren.

Wegen seiner guten dienstlichen Beurteilung strebte Ulrich Gastler seine Aufnahme in die traditionsreiche Oldenburgische Gendarmerie an. Gendarmeriebeamte galten im Freistaat als besonders angesehene Polizisten, die auf dem Lande von ihren Polizeiposten aus sehr eigenständig die staatliche Ordnung verkörperten und schützten. Er wurde 1933 als Hauptwachtmeister in ihre Reihen aufgenommen. Man forderte ihn in Oldenburg zugleich auf, in die NSDAP einzutreten, damals schon Regierungspartei im oldenburgischen Landtag. Dieser Parteieintritt, eher als nützliche Formalität ge-



Als blutjunger Mann schloss sich Ulrich Gastler 1919 dem Freikorps Hindenburg an.

BILDVORLAGEN: PRIVAT

dacht, sollte ihm 1945 nach dem Zweiten Weltkrieg zum harten Vorwurf gemacht werden. Immerhin erhoffte man sich damals allgemein von der neuen Regierung im fernen Berlin ein Ende der politischen und sozialen Misere im Lande, das Ende der lähmenden Arbeitslosigkeit und der sich verschärfenden Parteienkämpfe, hervorgerufen durch die Krise der Demokratie seit der Weltwirtschaftskrise von 1929.

Auch die Arbeiterstadt Delmenhorst blieb davon

nicht verschont. Ulrich Gastler fuhr oft genug abends nicht in Uniform heim, sondern in Zivilkleidung, bewaffnet mit einer Pistole. Er fühlte sich bedroht, weil er das verhasste „System“, die demokratische Ordnung der Weimarer Republik, gegen jede radikale Partei zu schützen hatte. Die jungen Eheleute blieben aktive Mitglieder der Delmenhorster Baptistengemeinde und sahen sie als ihre eigentliche geistige und geistliche Heimat an.

Ein Hitler-Bild im Dienstzimmer?

Die Gesinnung des Polizeibeamten Ulrich Gastler auf dem Prüfstand

GANDERKESEE (HG). Als Gendarmeriebeamter tat Ulrich Gastler in der Umgebung von Delmenhorst seinen Dienst. Endlich erhielt er einen Dienstbezirk in eigener Verantwortung, neu eingerichtet beiderseits der Reichsstraße 75, von der Stadtgrenze bis Sandersfeld und begrenzt von den Bezirken in Ganderkesee, Bookholzberg und Hude. Der brachte mit sich, dass er neben der notwendigen

Schreibtischarbeit viel mit dem Fahrrad unterwegs war, erst noch von Delmenhorst, seit 1938 von einer neuen Dienstwohnung in Falkenburg aus. Dabei hatte er so manchen Verkehrsunfall aufzunehmen.

Seit 1936 war auch die Oldenburgische Gendarmerie dem neuen „Chef der deutschen Polizei“, Heinrich Himmler, unterstellt worden. Es gab nicht nur einheitliche Uniformen,

sondern auch eine strengere ideologische Ausrichtung und Aufsicht. Dazu gehörten Schulungen und häufige „Revisionen“ durch jüngere, linientreue Vorgesetzte. Man schaute ins Familienleben hinein, in die Wohnung und den Garten des Gendarmen. Hing das Hitler-Bild im Dienstzimmer, war „Mein Kampf“ vorhanden, gab es eine Hakenkreuzfahne für die Fahnenstange? Hing im Schaukasten „Das Schwarze

Korps“ aus? Ulrich Gastler wurde vermutlich argwöhnischer „revidiert“, denn er trat nicht, wie damals erwartet, aus der Kirche aus und trat nicht, wie erwünscht, der „Allgemeinen SS“ bei. Der damalige Ganderkeseeer Bürgermeister soll sich in Oldenburg beklagt haben, dass er einen Gendarmen bekommen habe, der einer Sekte angehöre. Auch blieb die Beförderung zum Gendarmenmeister aus.



Im August 1927 ließ sich Ulrich Gastler mit seinem Dienstfahrrad vor dem Delmenhorster Polizeigebäude ablichten.

BILDVORLAGE: PRIVAT